

Plan S

SOZIAL
BERUFE
ZÜRICH

Ausgabe Nr. 1

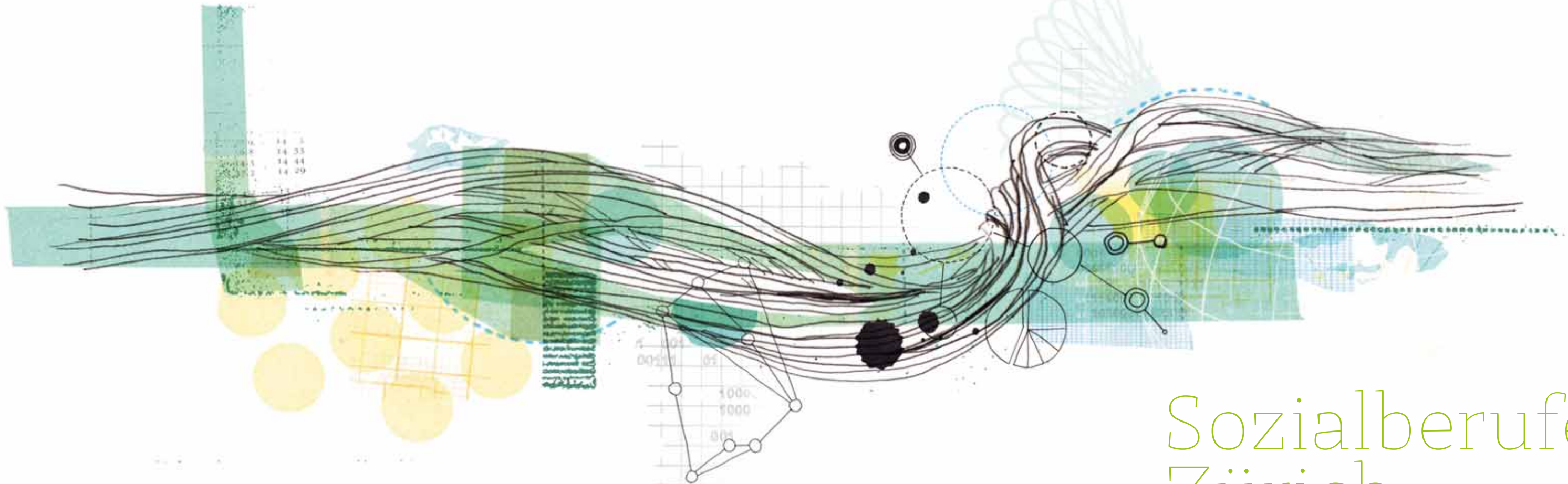
Magazin für
Sozialberufe

Patric Amsler »15
«Ich liebe meinen Beruf.»

Berufe im Sozialbereich »8
Viele Wege zum Traumberuf

Sozialberufe & Karriere »24
Lehre, Beratung,
Leitungsfunktion





Sozialberufe Zürich

Ausgabe

2016/2017

Auflage: 4'800 Exemplare

Redaktion

Paul Girard, girardtext

Kompetenzzentrum Höhere Berufsbildung im
Sozialbereich Zürich KHBS

Gestaltung

Stefan Huber | signalwerk.ch Grafik

Illustrationen

Tina Zellmer | tinazellmer.com

Fotografie

Sarah Klasing Photographie

Druck

gdz AG, Zürich

Herausgeber

Kompetenzzentrum Höhere Berufsbildung
im Sozialbereich Zürich KHBS

Geschäftsstelle

Nelkenstrasse 24

8006 Zürich

Telefon 044 796 35 61

info@khbs.ch

www.khbs.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Spektrum der Sozialberufe ist riesig, und es gibt auch entsprechend viele Einstiegsmöglichkeiten in dieses Berufsfeld. Die einen entschliessen sich bereits als Jugendliche für eine Ausbildung zur Fachperson Betreuung oder Assistent/in Gesundheit und Soziales. Andere entdecken ihre «soziale Ader» erst später und steigen als Erwachsene in einen Sozialberuf um, oft nach einem völlig anders gelagerten bisherigen Ausbildungsweg. Und wieder andere – vor allem Frauen – setzen ihre berufliche Karriere nach der Familienphase im Sozialwesen fort.

Ein grosses Angebot an Aus- und Weiterbildungen erleichtert die Entscheidung. Allerdings ist es nicht immer ganz einfach, sich in der oft komplizierten Bildungswelt zurechtzufinden.

Für mehr Übersicht will Sozialberufe Zürich sorgen: Unter dieser Dachmarke haben vier eigenständige Bildungsinstitutionen aus dem Sozialbereich zusammengefunden, die einen Grossteil des Berufsspektrums abdecken – vom Berufsvorbereitungsjahr über die Grundbildung bis zu Bildungsgängen im Bereich Tertiär B – die praxisbezogene nicht akademische Weiterbildung: Berufsprüfung, höhere Fachprüfung, höhere Fachschulen – bis zur beruflichen Fortbildung.

In diesem Magazin möchten wir die Schulen und unterschiedlichen Berufe im Sozialbereich vorstellen – und vor allem auch Menschen zu Wort kommen lassen, die sich für einen Sozialberuf entschieden haben und darin ihre Erfüllung finden.

Wir wünschen viel Spass beim Lesen – und viele Inspirationen für einen erfolgreichen beruflichen Weg.

Unzählige Bildungswege, vier eigenständige Schulen – und ein gemeinsames Dach

Inhalt



12

**Porträt von Nasrin Amini –
4 Tage bis zum Vertrag**



18

**Porträt von Katrin Pfaller &
Kim Perjes – Führungs-
ausbildung im Doppelpack**



21

**Porträt Ruth Studer – Dozentin,
Spitalangestellte, Familienarbeiterin.**

06 Einen sozialen Beruf lernen –
Die Mitglieder von Sozialberufe Zürich

08 Berufe im Sozialbereich –
Viele Wege führen zum Traumberuf

10 Bildungssystematik der Sozialberufe –
Die Übersicht über die Bildungswege

15 Porträt von Patric Amsler –
Vom Ballettsolist zum Dozent

24 Karrieren in Sozialberufen –
Sozialberuf als wichtiger Teil der Biografie

27 Kontakte – Die Adressen der
Mitglieder von Sozialberufe Zürich



Einen sozialen Beruf lernen

Es gibt viele Wege in einen Sozialberuf. Die Mitglieder von Sozialberufe Zürich sind vier Bildungsinstitutionen, die einen grossen Teil der beruflichen Bildung zwischen der beruflichen Grundbildung bis zur höheren Berufsbildung abdecken.

Schule für Sozialbegleitung

Die Schule für Sozialbegleitung bildet Fachleute aus, die Menschen in schwierigen Lebenssituationen aufsuchen und sie im Alltag zu Hause, in der Freizeit oder bei der Arbeit unterstützen. Ausbildung und Abschluss als Sozialbegleiterin/Sozialbegleiter sind anerkannt; der Bildungsgang wird mit einem Zertifikat abgeschlossen und bereitet gleichzeitig auf die Berufsprüfung zum eidgenössischen Fachausweis, Abschluss auf Tertiärstufe B, vor.

Neben der dreijährigen berufsbegleitenden Ausbildung (zwei Jahre für FaGe und FaBe) bietet die Schule für Sozialbegleitung auch vertiefende Weiterbildungskurse und Lehrgänge für Pflegeeltern an.

Agogis

Im Zentrum der Aus- und Weiterbildungen von Agogis stehen Studiengänge auf Stufe höhere Fachschule (Sozialpädagogik HF, Kindererziehung HF), Vorbereitungslehrgänge auf Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen mit eidg. Diplomen (Arbeitsagogik, Teamleitung) sowie berufsorientierte Weiterbildungen: Praxisausbildner/in, Berufsbildner/in, Job Coaching, verschiedene Kurse speziell für Angehörige von Sozialberufen zu Konzepten und Methoden, zur Begleitung im Alltag und zur Begleitung in herausfordernden Situationen.

bke Bildungszentrum Kinderbetreuung

Das bke Bildungszentrum Kinderbetreuung bietet eine schulisch organisierte Berufsausbildung für Fachpersonen Betreuung (FaBe), Fachrichtung Kinderbetreuung. Dazu kommen Angebote wie Berufsvorbereitungsjahr, die berufsbegleitende zweijährige FaBe-Nachholbildung und Weiterbildungen wie praxisorientierte Kurse zu Führung, Pädagogik, schulergänzender Betreuung und Ausbildung, die zum Teil auch auf eidgenössisch anerkannte Abschlüsse vorbereiten.

Berufsfachschule Winterthur

Als kantonale Berufsfachschule bildet die BFS Winterthur Lernende aus verschiedenen Berufsfeldern aus. Neben anderen Branchen deckt sie auch einen Teil des Berufsfelds Gesundheit und Soziales ab (Fachperson Betreuung EFZ [FaBe], Dentalassistent/in EFZ und Assistent/in Gesundheit & Soziales EBA). Als Kompetenzzentrum für die ihr zugewiesenen Berufsgruppen führt sie – auch in Zusammenarbeit mit privaten Institutionen – Bildungsangebote, die den Einstieg ins Berufsfeld erleichtern, der Professionalisierung im Berufsfeld dienen oder Qualifikationen über das eigene Berufsfeld hinaus ermöglichen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit bietet Agogis in den Räumlichkeiten der kantonalen Berufsfachschule Angebote der Stufe HF an. Aktuell sind das Kindererziehung HF und Sozialpädagogik HF, wobei Absolventinnen und Absolventen der FaBe-Grundbildung die zweijährige Anschluss-HF besuchen; für Quereinsteigende wird die dreijährige Regel-HF angeboten.

Viele Wege führen zum Traumberuf

Berufe im Sozialbereich

Der Sozialbereich ist ein unglaublich breites Tätigkeitsfeld. Er reicht von der Betreuung von Kindern, Begleitung von Betagten, Migrant/innen oder Menschen mit Behinderungen über das Blindenhunde-Training bis zum Coachen von Erwerbslosen in Arbeitsprogrammen, der Leitung von geschützten Werkstätten, der soziokulturellen Animation in Jugendhäusern oder in Quartierzentren, der Lehrtätigkeit, administrativen oder Führungsfunktionen. Genau so vielfältig sind die Wege der Fachpersonen zu ihren Berufen. Viele sind über eine berufliche Grundbildung eingestiegen und haben sich weitergebildet; andere haben als Um- und Quereinsteiger/innen in ihren Beruf gefunden.

Grundbildung: die breite Basis

Wie in den meisten Berufsfeldern wird in der Grundbildung (früher «Berufslehre») die Basis für spätere Karrieren gelegt. Im Sozialbereich sind das Ausbildungen wie die zweijährige Attestlehre Assistent/in Gesundheit und Soziales (AGS) und die dreijährige Grundbildung FaBe (Fachfrau/mann Betreuung), die mit einem eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ) abgeschlossen wird. Schon in der Grundbildung spezialisieren sich die FaBe: Sie absolvieren ihre Ausbildung in der Fachrichtung Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung oder Kinderbetreuung. Während FaBe in Betagten- oder Behindertenbetreuung ihre Grundausbildung ausschliesslich in entsprechenden Institutionen absolvieren, wird für die FaBe Fachrichtung Kinderbetreuung auch ein schulischer Bildungsgang angeboten.

Höhere Berufsbildung:

Qualifikation und Spezialisierung

Auf der Tertiär-B-Stufe, der nicht akademischen höheren Berufsbildung, gibt es unendlich viele Möglichkeiten, sich weiter zu qualifizieren. Die entsprechenden Bildungsgänge werden in der Regel berufsbegleitend absolviert. Vor allem auf Stufe höhere Fachschule werden auch Vollzeit-Ausbildungen angeboten. All diese Bildungsangebote richten sich an Fachleute, die entweder eine Grundbildung im sozialen Bereich abgeschlossen haben oder sich über eine andere Vorbildung ausweisen und bereits Branchenerfahrung gesammelt haben. Ausgesprochen praxisorientierte Weiterbildungen schliessen mit einer Berufsprüfung mit eidg. Fachausweis ab. Die Berufsprüfung qualifiziert für Stellen, bei denen vertiefte Fachkenntnisse und/oder Führungsqualitäten verlangt werden.

Absolventinnen und Absolventen höherer Fachprüfungen erhalten ein eidgenössisches Diplom. Sie sind erfahrene Praktikerinnen und Praktiker – Experten auf ihrem Gebiet, die auch Kaderfunktionen übernehmen können.

Die höheren Fachschulen bieten berufsbegleitende und Vollzeit-Studien an. Fachpersonen mit HF-Abschluss qualifizieren sich für anspruchsvolle Aufgaben in ihrem Spezialbereich.

Tertiär-A:

Studium an Fachhochschulen und Universität

Qualifizierte Berufsleute können an Fachhochschulen auch ein Studium auf Hochschulniveau absolvieren, das zu einem eidgenössisch anerkannten Bachelor- und Master-Abschluss führt. Zugelassen sind Absolventinnen/Absolventen einer Berufsmaturität oder einer gymnasialen Maturität, wenn sie über eine einjährige Arbeitswelterfahrung verfügen. Meist wird zwischen den drei Teilbereichen Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Soziokultur unterschieden; es gibt aber auch integrierte Studiengänge. Mit einem Abschluss auf Tertiär-B-Stufe ist es auch möglich, einen Lehrgang Certificate-of-Advanced-Studies (CAS) oder einen Weiterbildungsmaster (MAS) zu absolvieren.

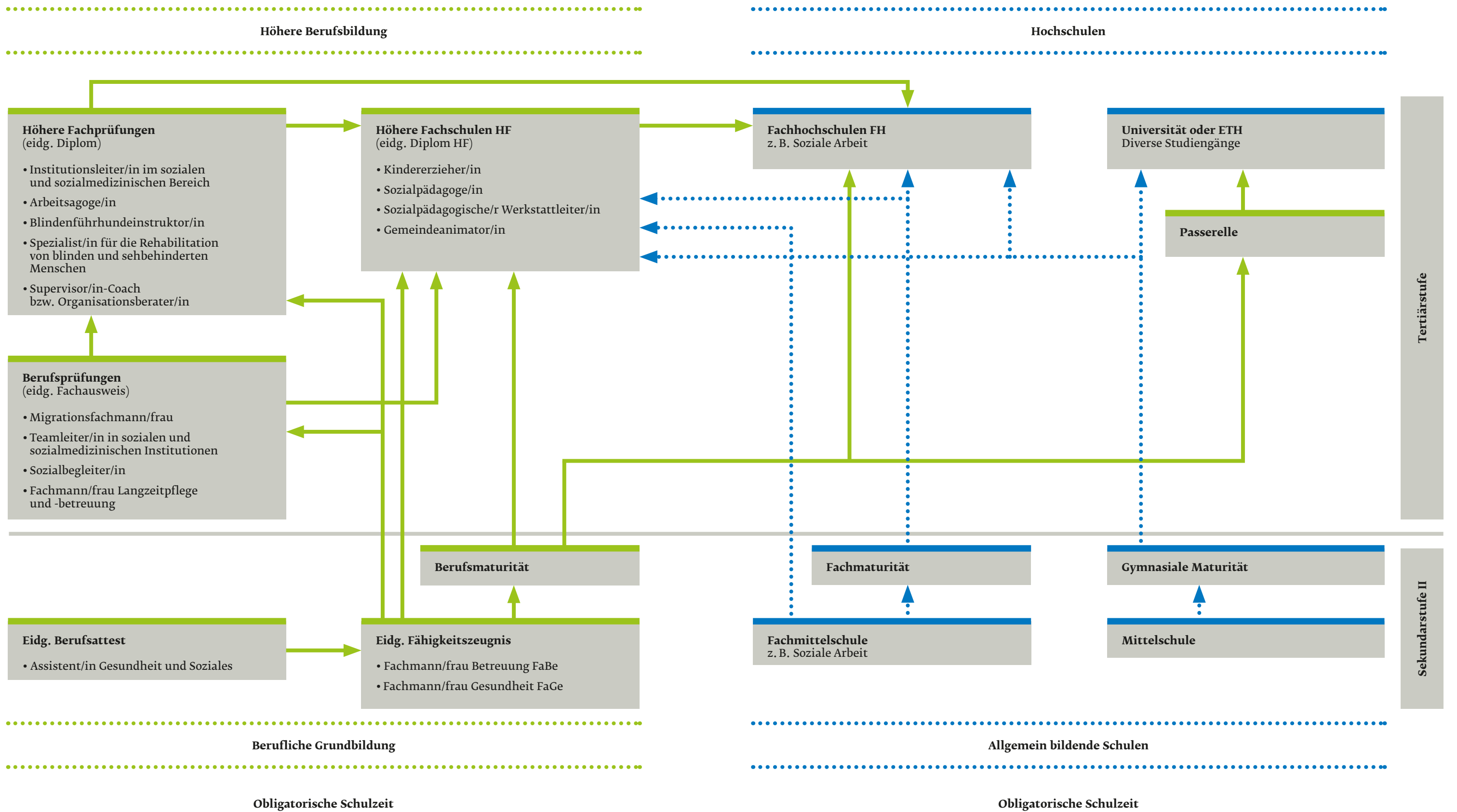
Das einzige universitäre Angebot im Bereich Soziale Arbeit in der Schweiz ist das Studium «Sozialarbeit und Sozialpolitik» an der Universität Freiburg, das sich wissenschaftlich mit dem schweizerischen Sozialwesen auseinandersetzt.

Quereinstieg auf jeder Stufe

Das durchlässige Schweizer Bildungssystem erleichtert das Umsteigen oder den Quereinstieg in einen Sozialberuf. Wer eine Attestlehre absolviert hat, kann den EFZ-Abschluss im verkürzten Verfahren angehen; wer ohne Grundausbildung bereits ein paar Jahre in diesem Bereich arbeitet, kann den Lehrabschluss nachholen. In diesem Verfahren werden Praxiserfahrungen und andere Ausbildungen angerechnet; fehlende schulische Qualifikationen können nachgeholt werden.

Ob Berufsprüfung, höhere Fachprüfung oder höhere Fachschule: Quereinsteigende können die entsprechenden Bildungsgänge absolvieren, wenn sie eine Grundbildung bzw. eine Matura abgeschlossen haben und sich über die nötige Praxis im Sozialbereich ausweisen können. Und das völlig unabhängig vom Alter: Sozialberufe eignen sich für alle mit Lebenserfahrung und auch für Wiedereinsteigerinnen!

Vielseitige Bildungs-Landschaft im Sozialbereich



4 Tage bis Fachfrau Betreuung

Nasrin Amini zum Vertrag

Finanzen, Häuser, Kinder: Bei Nasrin Amini (23) standen bei der Berufswahl diese drei Bereiche im Zentrum. Dass sie in der Kleinkinder-Betreuung angekommen ist, betrachtet sie als Wink des Schicksals. Sie ist überglücklich damit, und sie richtet auch ihre weitere Karriereplanung auf die Arbeit mit Kindern aus.



«Natürlich kann man einmal an seine Grenzen stossen. Aber dann reicht oft schon ein glückliches Kinderlächeln, und alles ist wieder gut!»

Nasrin Aminis Familie kommt ursprünglich aus Afghanistan. Sie selber ist in Hamburg aufgewachsen, hat dort auch die Schule besucht und mit der mittleren Reife abgeschlossen. Ihre Berufsausbildung musste sie dann allerdings verschieben, denn sie zog mit der Familie für zwei Jahre nach Griechenland. Zwei Jahre später war sie zurück im deutschen Sprachraum, in der Schweiz.

Anfangs war sie bei der Berufswahl unschlüssig. Eine kaufmännische Ausbildung in einer Bank, eher eine im Immobilienbereich – oder doch etwas mit Kindern? Nasrin Amini schaute sich im Internet nach Praktikums- und Lehrstellen um, bewarb sich auch an verschiedenen Orten. Und sie war sicher: Am Ende wird genau die richtige Stelle dabei sein: «Das, was für mich bestimmt ist, soll für mich kommen.»

«Die Begleitung von kleinen Kindern ist spannend und beglückend.»

Unter anderem bewarb sie sich bei der Kindertagesstätte MyKita in Zürich. Postwendend kam eine Einladung zum Vorstellungsgespräch zurück, und nach vier Tagen hatte sie einen Vertrag für ein jähriges Praktikum in der Tasche, mit der Aussicht,

danach auch die Ausbildung zur Fachfrau Betreuung dort zu absolvieren.

Sie fühlte sich vom ersten Tag an wohl – und bereute den Entscheid keinen Tag. «Ich komme aus einer grossen Familie, habe rund 60 Cousins und Cousinen und habe mich schon mit zwölf Jahren oft und intensiv mit Kindern beschäftigt. Hier in der Kita fühlte ich mich vom ersten Tag an wohl, und auch die Schule fiel mir leicht. Zwar war der Schulweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln vom Aargau nach Winterthur etwas mühsam, aber man kann die anderthalb bis zwei Stunden Zugfahrt pro Schultag ja auch sinnvoll nutzen.» Die Anreise lohnte sich: Nasrin Amini gefiel es in der Berufsfachschule Winterthur (BFS), und der Unterricht überzeugte sie. Ein guter Grund, sich auch an der BFS Winterthur auf die Berufsmittelschule vorzubereiten.

Von der Lernenden zur Gruppenleiterin

Noch während der Lehrzeit erkundigte sie sich, ob sie nach dem Abschluss in der Kita bleiben könne, und sie erhielt auch bald eine Zusage: Nach dem Lehrabschluss wurde sie als Gruppenleiterin einer Kleinkind-Gruppe angestellt, in der Kinder im Alter von drei Monaten bis zweieinhalb Jahren be-

Vom Ballettsolist zum Dozent

*Es gibt Laufbahnen, die alles andere als gradlinig verlaufen.
Zum Beispiel die von Patric Amsler (44): Er kam vom Ballett zur Krankenpflege, war in der offenen Jugendarbeit tätig und arbeitet heute in einer Strukturgruppe für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten. Und vor allem ist er jetzt auch Hospitant im Teamcoaching an der Agogis, der «Heimat» seiner Ausbildung.*



treut werden. Was sie den ganzen Tag zu tun hat? «Füttern und Windeln wechseln», lacht Nasrin Amini. «Aber Spass beiseite: Wir haben ein abwechslungsreiches Programm. Jeder Tag ist anders, aber es beginnt immer mit dem gemeinsamen «Zmorge»; die Kinder spielen dann selbständig im Gruppenzimmer, wir gehen mindestens einmal täglich ins Freie, z. B. auf den Spielplatz oder in den nahen Sihlwald. Alle setzen sich zusammen an den Mittagstisch, am Nachmittag basteln wir im Werkraum oder die Kinder spielen zusammen auf der «Piazza», dem zentralen Raum in der Kita.»

Natürlich hat eine Betreuerin wesentlich mehr zu tun als zu wickeln und zu spielen. Denn in der Kita machen die Kinder wichtige Entwicklungsschritte: Sie lernen gehen und sprechen – und sie entdecken ihre Selbständigkeit. Zu jedem Kind führen die Betreuerinnen deshalb ein Portfolio, in dem seine Entwicklung schriftlich und in Bildern dokumentiert wird. Anhand von Beobachtungsprotokollen, die mit einer externen Fachperson ausgewertet werden, arbeiten sie gezielte Angebote aus, um das Kind altersgerecht zu fördern und es zu unterstützen.

Ziel: eine eigene Kita

Dass ihre Entscheidung für die Ausbildung zur FaBe richtig war, erlebt Nasrin Amini jeden Tag. «Es ist spannend, mit Kindern wie auch mit Betreuerinnen aus verschiedenen Kulturen und mit unterschiedlichsten Hintergründen zu arbeiten. Natürlich kann man – wie in jedem anderen Beruf auch – einmal an seine Grenzen stossen. Aber dann reicht oft schon ein glückliches Kinderlächeln, und alles ist wieder gut!»

Was für Pläne hat sie für die Zukunft? «Im Moment besuche ich den Prüfungs-Vorbereitungskurs für die zweijährige berufsbegleitende Berufsmittelschule. Später möchte ich studieren, um dann einmal eine eigene Kita zu gründen. Was genau, ob Teamleitung, dipl. Kindererzieherin HF oder Pädagogik, werde ich später entscheiden. In erster Linie fokussiere ich mich jetzt auf meine neue Rolle als Leiterin einer Gruppe und dann die BMS. Die Berufspraxis in den nächsten Jahren wird mir helfen, den richtigen weiteren Bildungsweg zu finden.»

Berufsfachschule Winterthur

Als kantonale Berufsfachschule bildet die BFS Winterthur Lernende aus verschiedenen Berufsfeldern aus, darunter auch Assistent/in Gesundheit & Soziales EBA (AGS) und Fachperson Betreuung EFZ (FaBe).

Zusätzlich bietet sie weitere Lehrgänge und Kurse an: Bildungsangebote, die den Einstieg ins Berufsfeld erleichtern (Vorlehre), die der Professionalisierung im Berufsfeld dienen oder Qualifikationen über das eigene Berufsfeld hinaus ermöglichen.



Agogis

Agogis ist die führende Anbieterin von Aus- und Weiterbildungen für alle, die im sozialen oder agogischen Berufsfeld tätig sind oder in diesen Bereich einsteigen möchten. Alle ihre Bildungsangebote orientieren sich an der Praxis und sind durchlässig. Im Zentrum stehen dabei Studiengänge auf Stufe höhere Fachschule (Sozialpädagogik HF, Kindererziehung HF), dann Vorbereitungslehrgänge auf Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen mit eidg. Diplom (Arbeitsagogik, Teamleitung) sowie berufsorientierte Weiterbildungen: Lehrgang Praxisausbilder/in, Kurs Berufsbildner/in, Lehrgang Job Coaching, verschiedene Kurse speziell für Angehörige von Sozialberufen zu Konzepten und Methoden, zur Begleitung im Alltag und zur Begleitung in herausfordernden Situationen. Die Fachkurse werden auch in Institutionen als betriebsinterne Weiterbildungen durchgeführt.



Als Teenager und mittleres von drei Kindern musste Patric Amsler mehr Verantwortung übernehmen als ihm guttat. Er wurde «überautonom», und gleichzeitig zog er sich in sich selbst zurück. Seine Überforderung manifestierte sich in körperlichen Problemen. Der Arzt riet ihm zu sportlicher Betätigung – und er entschied sich für Ballettstunden. Er zeigte grossen Willen und viel Talent: Bereits nach einem Jahr erhielt er ein Stipendium für die Ausbildung an der berühmten School of American Ballet in New York. Nach dem Abschluss trat er vier Jahre lang – vor allem als Solist – an verschiedenen Häusern in ganz Europa auf.

Dramatische Wende

Der tödliche Unfall eines Freundes brachte ihn dazu, sein Leben und seine Zukunftspläne zu überdenken. Er verliess die Welt des Tanzes, die ihm immer künstlicher und realitätsferner erschien und gleichzeitig geprägt war durch brutales Konkurrenzdenken.

Patric Amsler entschloss sich, in die Schweiz zurückzukehren und eine Ausbildung in Krankenpflege zu machen. Aber auch in diesem Berufsfeld fand er seine Rolle nicht. Für ihn war es eine Frage der Attitüde: Statt dem mechanistischen «Hier wirst du geheilt, wir machen das!» wollte er seine Haltung im Kontakt mit Menschen anders verstehen: «Ich möchte Menschen unterstützen, besser klarzukommen mit dem Umstand, in dem sie sich befinden.» Als Konsequenz nahm er ein Sozialpädagogik-Studium in Angriff – und das nicht an einer Fachhochschule, weil ihm das zu theorielastig erschien. Sondern an der Agogis, von der er sich einen engeren Praxisbezug versprach.

Soziale Arbeit: ein weites Lernfeld ...

Auch auf dem Gebiet der Sozialpädagogik musste Patric Amsler seinen Platz erst finden. Er arbeitete mit älteren Menschen mit geistiger Behinderung und wechselte dann in die offene Jugendarbeit. Ein interessantes Feld, das aber nicht zu seinem Daheim wurde. Heute arbeitet er in einer Strukturgruppe, einer geschlossenen Wohngruppe für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten, wo er sich intensiv mit Konzepten der Gewaltprävention und Deeskalation auseinandersetzt. Jedes neue Arbeitsgebiet war für ihn auch ein Anlass zur Weiterbildung. So machte er ein Nachdiplomstudium in Sozialer Gerontologie, bildete sich in systemorientierter Sozialpädagogik weiter, absolvierte den FA Ausbilder und wird im Januar 2017 ein Bachelor in Prävention und Gesundheitspsychologie beginnen.

«Ich liebe meinen Beruf.»

Im Moment absolviert Patric Amsler an der aeB Schweiz, in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Luzern, die Ausbildung zum Dozenten. «Ich liebe meinen Beruf, die Sozialpädagogik. Und diese Liebe möchte ich nicht für mich selber behalten, sondern ich will sie weitergeben.»

Einen Einstieg in seine Traumtätigkeit hat er gefunden: Die notwendigen Praxisstunden absolviert er im Teamteaching/Teamcoaching an der Agogis Winterthur – in Zusammenarbeit mit der Dozentin, die er während seiner Ausbildung als persönliches Vorbild erlebt hatte. Oder, wie er es formuliert: «Sie hat bei mir das alles angerichtet.»

Sein Ziel als Dozent ist es, Begeisterung zu wecken auch für «nicht promotionswirksame» Themen und Fächer, die von den Studierenden als weniger wichtig wahrgenommen werden. «Bildung ist meine Leidenschaft. Ich will spannend vermitteln, unmittelbaren Praxisbezug herstellen, vernetzen. Ich stelle hohe Ansprüche an die didaktische Ausrichtung meines Unterrichts. Wenn ich sie erfülle, kann ich den Studierenden neue Sichtweisen eröffnen, und für mich wird die Lehrtätigkeit zum wertvollen Geschenk an mich selber.»

Die Zukunft ist zweigleisig

Kann sich Patric Amsler vorstellen, nur noch als Dozent tätig zu sein? «In den nächsten fünf Jahren eher weniger. In den sozialpädagogischen Institutionen erleben wir gerade jetzt eine faszinierende Entwicklung. Das polarisierte politische und gesellschaftliche Umfeld, die sich verändernde wirtschaftliche Situation, die wachsenden sozialen Unterschiede: Das alles bekommen wir bei der Arbeit hautnah mit, und es verändert auch unsere Arbeit. Ich möchte die damit verbundenen Kämpfe und Hoffnungen vor Ort begleiten – und meine Erfahrung wieder zurück an die Schule bringen. So kann ich dazu beitragen, dass die Studierenden unterschiedliche Ansichten kennenlernen, die sich auch von üblichen Lehrmeinungen unterscheiden können, sie mit unterschiedlichen Priorisierungen konfrontieren – und sie am Ende natürlich auch darin unterstützen, ihr Selbstverständnis und ihr eigenes Rollenbild zu finden und sich weiterzuentwickeln.»



Katrin Pfaller ist Geschäftsleiterin von Kita und Hort «Luftballon» in Nürens Dorf, Kim Perjes ist als Co-Leiterin für den Hort zuständig. Gemeinsam besuchen sie am bke Bildungszentrum Kinderbetreuung die dreistufige Führungsweiterbildung.

Führungs- ausbildung im Doppelpack

Katrin Pfaller (39) ist Chefin eines Betriebs mit 14 Mitarbeitenden: Die Kindertagesstätte «Luftballon» und der angeschlossene Hort sind ihr «Kind». Ihr siebtes, könnte man sagen, denn bei ihr zu Hause sitzen schon sechs Kinder am Tisch – fünf eigene und ein Pflegekind.

Ihre Karriere in der Kinderbetreuung begann mit der Ausbildung zur Kinderpflegerin, einer zweijährigen Grundbildung, die heute nicht mehr existiert. Bald darauf wurde sie Mutter und widmete sich erst der eigenen Familie, bald betreute sie als Tagesmutter auch noch weitere Kinder. Ab 2009 reifte ihr Entschluss, in Nürens Dorf eine eigene Kindertagesstätte aufzumachen.

Eine eigene Kita

Der Traum von ihrer eigenen Kita erfüllte sich 2010. Eine Kundin machte sie auf geeignete Räume aufmerksam, die bis dahin von einer Gesundheitspraxis belegt waren. Zwar war sie gerade hochschwanger, aber das hinderte sie nicht daran, ihren lang gehegten Plan in die Tat umzusetzen. Da sie im Dorf gut vernetzt war (nicht zuletzt durch die Kontakte, die sich durch die eigenen Kinder ergaben), hatte sie keine Anlaufschwierigkeiten; der «Luftballon» war von Anfang an gut ausgelastet. 2014 kam ein Hort für Kindergarten- und Schulkinder dazu,

in den Räumen eines ehemaligen Kindergartens, die Katrin Pfaller von der Gemeinde mieten konnte. Im Moment ist bereits ein weiterer Ausbau im Gang: Eine zusätzliche Etage ist dazugekommen, und gleichzeitig wird auch die Küche vergrössert.

Voller Einsatz für Geschäft und Familie

Als Geschäftsleiterin hat sich Katrin Pfaller ein Pensum von 60 Prozent vorgenommen. Meist sind es allerdings mehr, denn Büro und Organisation eines Betriebs dieser Grösse sind anspruchsvoll und zeitraubend. Auch ihre Familie braucht Zeit – und dazu kommt jetzt auch der Lernaufwand für die Weiterbildung. Deshalb ist sie auch nicht mehr oft bei den Krippen- und Hortkindern; ihr Einsatz dort beschränkt sich auf Aushilfen.

Für die Führung des Hortes machte sie sich auf die Suche nach einer Co-Leiterin und «rechten Hand» – und sie fand sie in Kim Perjes (29). Sie ist gelernte FaBe K, wollte aber nach ihrer Ausbildung lieber mit Kindergarten- und Schulkindern arbeiten und nahm deshalb gleich nach dem Lehrabschluss einen Job als stellvertretende Hortleiterin an. Als ihre Institution von einem anderen Unternehmen übernommen wurde, wechselte sie vor zweieinhalb Jahren nach Nürens Dorf.

Gemeinsam in die Weiterbildung

Chefin und Co-Leiterin beschlossen vor zwei Jahren, gemeinsam eine Führungsweiterbildung zu besuchen, und meldeten sich beim bke Bildungszentrum Kinderbetreuung an. Ihr Ziel ist es, gemeinsam mit der höheren Fachprüfung abzuschliessen. Ein Drittel haben sie bereits geschafft. Die beiden sind sich einig: Die Ausbildung macht riesigen Spass. Auf der einen Seite, weil die Inhalte von guten Dozenten praxisnah vermittelt werden. Und andererseits, weil viel Raum und Zeit geboten wird zu Austausch mit Gleichgesinnten und Kolleginnen mit ähnlichem Hintergrund. Das geht bis hinein in den Alltag: Man mailt sich gegenseitig beispielsweise Formulare oder Vorlagen zu, die anderen nützlich sein können.

Früh mit Weiterbildung beginnen!

Katrin Pfaller ist überzeugt: «Man sollte so eine Weiterbildung möglichst früh angehen. Bei mir hat es zwar vier Jahre lang auch ohne funktioniert – aber ich hätte mit meinem heutigen Wissen viele Abläufe optimaler gestalten können. Statt dem fast ausschliesslichen «Learning by doing», das zwar auch dazu gehört, hätte ich meine Arbeit von Anfang an auf ein stabileres Fundament stellen können. Aber das kann ich ja jetzt nachholen.»

Kim Perjes schätzt die Weiterbildung, weil sie ihr auch neue Perspektiven eröffnet. «Für eine FaBe K ist es nicht immer einfach, weiterzukommen. Eine solide Weiterbildung ist unumgänglich, wenn man einen entscheidenden Schritt nach vorne machen will. Zwar ist eine eigene Kita oder ein eigener Hort nicht das Ziel meiner Träume. Aber ich möchte auch als Angestellte das Bestmögliche machen – für die Kinder, das Team und die Trägerschaft. Die Weiterbildung wird viel dazu beitragen.»



bke Bildungszentrum Kinderbetreuung

Für Fachpersonen Betreuung (FaBe), Fachrichtung Kinderbetreuung, gibt es zwei Wege zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis: über eine betriebliche Lehre oder eine schulisch organisierte Berufsausbildung im bke Bildungszentrum Kinderbetreuung. Neben der eigentlichen Grundbildung bietet das bke Bildungszentrum Kinderbetreuung auch ein Berufsvorbereitungsjahr an. Interessierte mit breiter beruflicher Erfahrung in der Kinderbetreuung können sich im berufsbegleitenden zweijährigen Vorbereitungslehrgang Nachholbildung auf den EFZ-Abschluss vorbereiten.

Im Bereich der Weiterbildung bietet das bke Bildungszentrum Kinderbetreuung praxisorientierte Kurse zu Führung, Pädagogik, schulergänzender Betreuung und Ausbildung (Berufsbildner/in FaBe), die zum Teil auch auf eidgenössisch anerkannte Abschlüsse vorbereiten.



Dozentin Spitalangestellte Familienarbeiterin

Ruth Studer (57) sagt: «Ich bin eine bodenständige Frau aus der Biosphäre Entlebuch». Sie arbeitet gleichzeitig in der Spitaladministration, als Familienarbeiterin und als Dozentin an der Schule für Sozialbegleitung – dort, wo sie selber ihre wichtigste Weiterbildung gemacht hat.



Aufgewachsen ist Ruth Studer auf einem Bauernhof, zusammen mit elf Geschwistern. Nach der Sekundarschule ging sie, wie damals üblich, ein Jahr ins Welschland. Es folgte eine KV-Lehre; anschliessend arbeitete sie sechs Jahre in einer Bank. Aber bald war klar: Das war nicht ihre Welt. Sie nahm eine Auszeit, absolvierte die Bäuerinnen-schule und begann dann in der Administration des Regionalspitals Langnau zu arbeiten – und diesen Job erfüllt sie nun schon seit 30 Jahren.

«A was bisch grad?»

Neben der Familie – Ruth Studer ist verheiratet und hat zwei Kinder – verspürte sie einen ständigen Drang nach Weiterbildung. «An was bist du gerade?» wurde in ihrer Umgebung zum geflügelten Wort. Sie schloss als Krankenversicherungs-Fachfrau ab, führte dann auch eine Krankenkassenfiliale, erwarb den Fachausweis Sozialversicherungen. 6 Jahre lang unterrichtete sie in der Krankenkassen-Weiterbildung von Edupool, und bis heute ist sie dort als Expertin tätig. Das Thema Sozialversicherungen ist zu einem wichtigen Teil ihres Lebens geworden, denn

auch in der Patientenadministration im Spital tauchen immer wieder damit verbundene Fragen auf. Als sie 45 war, verstärkte sich ihr Wunsch nach einer vertieften Ausbildung im Sozialbereich. Den Hunderten Jungen, die sie an einer Informationsveranstaltung zum Fachhochschulstudiengang Soziale Arbeit antraf, wollte Ruth Studer dann aber doch nicht den Studienplatz wegnehmen. Deshalb suchte sie im Internet weiter und stiess dabei auf die Schule für Sozialbegleitung. Und es war ihr sofort klar: Das ist es!

Mit 50 zum Traumjob

Zur Schule gehört auch die Praxis: Ruth Studer musste sich eine Praktikumsstelle suchen. Was lag da näher als das Spital? Eine Zeitlang war sie deshalb dort gleich in zwei verschiedenen Rollen unterwegs: wie bisher in Administration und Patientenaufnahme und zusätzlich im Sozialdienst. Später kam auch noch ein Praktikum im Bereich Familienarbeit dazu.

Nach ihrem Abschluss ging sie auf Stellensuche und fand auch gleich genau die Arbeit, die ihr entsprach – bei der Fachstelle Kinderbetreuung Luzern, wo sie auch heute noch mit Begeisterung tätig ist (das Regionalspital Langnau darf aber weiterhin auf ihre Mitarbeit zählen!).

Schon ein Jahr später kehrte sie an die Schule für Sozialbegleitung zurück – diesmal als Dozentin. Zwar hat sie dort nur ein kleines Pensum, doch das genau auf dem Gebiet, das ihr neben der Familienarbeit am meisten liegt: den Sozialversicherungen.

Aufsuchende Familienarbeit

Bei der Fachstelle Kinderbetreuung besucht Ruth Studer im Auftrag z. B. von Behörden, Schulsozialarbeit oder Berufsbeistandschaften Familien, um herauszufinden, ob die Eltern – beispielsweise wenn eine Suchtproblematik das Zusammenleben erschwert – ihren Kindern die notwendigen Strukturen bieten können, um gesund aufzuwachsen. Oft kann bereits der regelmässige Besuch hilfreich sein, manchmal auch die verstärkte Betreuung der Kinder im Hort. Die meisten Eltern spüren selber, wenn die Situation aus dem Ruder läuft, und sind dankbar für die Unterstützung: Auch sie möchten,



Schule für Sozialbegleitung

Immer mehr Menschen brauchen Begleitung in Krisensituationen und anspruchsvollen Lebenssituationen. Die Schule für Sozialbegleitung bildet seit über 30 Jahren Fachleute aus, die Menschen dort aufsuchen, wo die Probleme sind, um mit ihnen gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Die Ausbildung ist zugeschnitten auf Erwachsene, die ihr soziales Engagement zum Beruf machen möchten. Heute sind Ausbildung und Abschluss als Sozialbegleiterin/Sozialbegleiter anerkannt. Der Bildungsgang wird mit einem Zertifikat abgeschlossen und bereitet gleichzeitig auf die Berufsprüfung vor, Abschluss auf Tertiärstufe B mit eidgenössischem Fachausweis.

Neben der dreijährigen berufsbegleitenden Ausbildung (für Fachpersonen Betreuung und Fachpersonen Gesundheit entfällt der einjährige Grundlehrgang) bietet die Schule für Sozialbegleitung auch vertiefende Weiterbildungskurse und Lehrgänge für Pflegeeltern an.

dass sich etwas ändert. Erst wenn sich herausstellt, dass das Kindeswohl stark gefährdet ist, wird auch eine Fremdplatzierung der Kinder ins Auge gefasst, manchmal sogar auf Wunsch der Eltern, die im Moment keinen Ausweg sehen.

Die Familienbesuche erfolgen immer im Tandem: Eine Familienarbeiterin begleitet die Familie vor Ort, beobachtet das Vorgehen und die Reaktionen aller Beteiligten. Ihre «neutrale» Aussensicht – genannt Einsatzleiterin – hilft mit, die richtigen Entscheidungen zu treffen, z. B. durch regelmässiges Coaching. Zuhanden der Auftraggeber wird im Anschluss zu zweit ein Bericht verfasst und eine Empfehlung zum weiteren Vorgehen abgegeben.

Weiterbildung: im Sozialbereich ein Muss

Ruth Studer ist überzeugt: Die ständige Weiterbildung gehört zum Beruf. Natürlich war sie zeitweise mit Familie, Jobs und Schule zu mehr als 100 Prozent ausgelastet. Aber wenn alle in der Familie mitmachen, lassen sich auch Zeiten mit höherer Belastung durchstehen.

Sie erlebt jede Weiterbildung immer noch als grosse Bereicherung, ob es sich nun um eine betriebinterne Schulung oder einen externen Kurs handelt. Auf jeden Fall ist die Zusatzausbildung in Familien-coaching, die sie kürzlich abgeschlossen hat, nicht das letzte Päckli, das sie in ihren Bildungsrucksack gesteckt hat!



Was haben der Geschäftsleiter Schweizerischer Heimatschutz, die Vorsteherin der Direktion des Innern im Kanton Zug und der Coach der Schweizerischen Fussball-Nationalmannschaft gemeinsam? Ganz einfach: Bei allen dreien ist ein Sozialberuf ein wichtiger Teil ihrer Biografie.

Karrieren in Sozialberufen

Adrian Schmid schloss die damalige Schule für Sozialarbeit ab, bevor er in nicht staatlichen Organisationen Karriere machte und schliesslich auf dem Chefsessel des Schweizerischen Heimatschutzes landete. Manuela Weichelt-Picard war in einem Pflegeberuf tätig, bevor sie die Schule für Sozialarbeit absolvierte (Titel der Diplomarbeit: «Zur Situation von diplomierten Sozialarbeiterinnen in Führungspositionen, und wie Sie eine von ihnen werden können.»), dann in die Politik einstieg und schliesslich 2007 in den Zuger Regierungsrat gewählt wurde. Und Vladimir Petkovic? Nach dem Abschluss seiner Laufbahn als Fussballprofi und neben seiner Trainertätigkeit in Tessiner Amateurreinen betreute er bei der Caritas arbeitslose Jugendliche und zeigte ihnen neue Perspektiven.

Diese drei Karrieren zeigen: Der konstruktive Umgang mit Menschen, die in ihrem Leben mit Problemen zu kämpfen haben, kann inspirieren. Er schafft die Grundlagen für zielgerichtete Kommunikation auch in schwierigen Situationen. Schmid, Weichelt-Picard und Petkovic stehen stellvertretend für Arbeitsfelder, in denen Menschen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen und Ansprüchen an einen Tisch gebracht werden, um gemeinsam tragfähige Lösungen zu erarbeiten.

Lehre, Beratung, Leitungsfunktion

Oft macht man sich allzu eindimensionale Vorstellungen von Sozialberufen. Es gibt viele Klischeebilder, die sich in den Köpfen festgesetzt haben. Doch schaut man sich die spezialisierten Weiterbildungs-

Sozialberufe als Karriereeinstieg

gen an, die in diesem Bereich angeboten werden, ahnt man bereits, welche vielfältigen Karrieremöglichkeiten sie ermöglichen.

Angehörige von Sozialberufen leiten Teams, sind verantwortlich für geschützte Werkstätten oder andere Betriebe, z.B. im sogenannten «zweiten Arbeitsmarkt»: Unternehmen, in denen Langzeit-Erwerbslose oder Menschen mit Beeinträchtigungen beschäftigt, qualifiziert und im besten Fall auf die Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet werden.

Angehörige von Sozialberufen arbeiten in der Privatwirtschaft, in Personalabteilungen oder in der betrieblichen Sozialberatung – und können dort in Kaderfunktionen aufsteigen oder sich mit eigenen Dienstleistungsunternehmen selbstständig machen.

Angehörige von Sozialberufen sind tätig in Behörden, Fachstellen und Institutionen der öffentlichen Hand (Sozialämter, Spitäler, Kliniken, Schulen...), in privaten oder nicht staatlichen Organisationen (z.B. Hilfswerke, Gewerkschaften, kirchliche Organisationen). Auch dort eröffnen sich ihnen viele Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten – an der «Front» in der Begleitung und Hilfe, in der Führung und in der Beratung.

Natürlich steht den Angehörigen von Sozialberufen auch der Weg zurück in die Schule offen: Nach den dafür notwendigen Weiterbildungen arbeiten sie als Lehrpersonen, Kursleiter/innen oder Dozent/innen an Berufsschulen wie auch in Institutionen der höheren Berufsbildung. Und auch dort gibt es unzählige Karrieremöglichkeiten. Es muss also nicht gleich Regierungsrätin oder Nationaltrainer sein!

Kontakt

Agogis

Pelikanstrasse 18
8001 Zürich
043 366 71 10
info@agogis.ch
www.agogis.ch

Berufsfachschule Winterthur

Tösstalstrasse 26
8400 Winterthur
052 268 14 00
www.bfs-winterthur.ch

Schule für Sozialbegleitung

Ausstellungsstrasse 36
8005 Zürich
044 361 88 81
info@sozialbegleitung.ch
www.sozialbegleitung.ch

bke Bildungszentrum

Kinderbetreuung AG

Siewerdstrasse 7
8050 Zürich
044 315 15 75
info@bke.ch
www.bke.ch

Verein Privates Kompetenzzentrum Höhere Berufsbildung im Sozialbereich Zürich KHBS

Geschäftsstelle
Nelkenstrasse 24
8006 Zürich
044 796 35 61
info@khbs.ch
www.khbs.ch

